

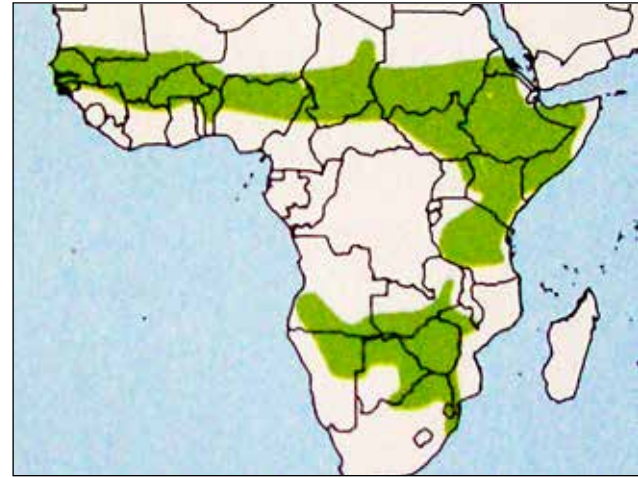
Im GAV-Blickpunkt

Der Nördliche Rotschnabeltoko (*Tockus erythrorhynchus*)

Von Peter Kaufmann

Der Nördliche Rotschnabeltoko gehört heute in die Ordnung Bucerotiformes, Familie Bucerotidae und bildet dort mit sechs weiteren Arten die Gattung *Tockus*.

Aus dem früheren Rotschnabeltoko wurde die offizielle deutsche Bezeichnung „Nördlicher Rotschnabeltoko“ und das in der Absicht, ihn vom Damara-Rotschnabeltoko (*Tockus damarensis*) deutlich begrifflich zu unterscheiden. Dieser war früher eine Unterart von *Tockus erythrorhynchus*, wird heute aber als eigene Art geführt.



1 Verbreitungsgebiet in Afrika.

Entscheidend für die eindeutige Kommunikation ist sein wissenschaftlicher Name und diesen sollten auch wir benutzen.

Bei *Tockus erythrorhynchus* werden vier Unterarten unterschieden, die folgende wissenschaft-

liche bzw. englische Namen tragen :

T. e. kemp – Western Red-Billed Hornbill,

T. e. erythrorhynchus – Northern Red-Billed Hornbill,

T. e. ruahae – Tanzania Red-Billed Hornbill,

T. e. rufirostris – Southern Red-Billed Hornbill.

Die englischen Namen lassen auf die Herkunft der Unterart schließen und werden deshalb erwähnt.

Der Nördliche Rotschnabeltoko ist ein Bewohner Afrikas südlich der Sahara (Bild 1). Dabei bevorzugt er trockene Busch- und Baumsavanne (Bild 2). In der Roten Liste der IUCN wird er in seiner Heimat als LC (Least Concern), also als nicht gefährdet geführt.

Diese Art zeichnet ein deutlicher Geschlechtsdimorphismus aus. Die Männchen sind größer und der Unterschnabel ist deutlich dunkel gefärbt. In Erregung werden rote bis bläuliche Kehlflecke sichtbar (Bild 3).

Der Schnabel des Weibchens ist einfarbig blassrot und auch ein wenig kleiner (Bild 4).

Wir halten diese Art seit 14 Jahren und sie zieht uns von Beginn an in ihren Bann. Rotschnabeltokos gehören zu den Hornvogelarten, die immer mal wieder nachgezogen werden, aber eine umfassende Dokumentation über ihre Brutbiologie konnten wir nirgends finden.

Beobachtungen der Fortpflanzung in freier Natur sind zugegebenermaßen schwierig und so gingen wir daran, in unserer Volierenhaltung Voraussetzungen zu schaffen, um entsprechende Da-

2 Typisches Biotop im Meru-Nationalpark.



ten zu sammeln, wie z. B. durch Anbringung einer Nestkamera.

Unsere Beobachtungen basieren auf drei Brutversuchen, wobei nur im letzten gut entwickelte Jungvögel ausgeflogen sind (Bild 5). Aber auch aus den negativen Erfahrungen der beiden ersten Bruten haben wir unsere Schlüsse gezogen und diese trugen letztlich zum Erfolg der 3. Brut bei.

Wenn das Tokoweibchen die Nisthöhle bezieht, begibt sie sich auf Gedeih und Verderb in die Abhängigkeit ihres Männchens. Es muss also im Vorfeld eine intensive Paarbindung erfolgen. Das passiert durch Duettgesänge, die immer in kleinen Tänzchen enden. Es wird mit den Flügeln im Takt geschlagen und es wird nach oben gewippt, ohne den Ast zu verlassen (Bild 6). Dazu gehen die Aktivitäten am Anfang vom Männchen aus. Mit Fort-

3 Männchen der UA *T. e. erythrorhynchus*.



4 Der Schnabel des Weibchens ist blassrot.





5 Paar mit drei Jungtieren drei Wochen nach dem Ausfliegen.

schreiten der Balz verlagert sich der Beginn des Gesanges immer mehr in Richtung Weibchen.

Zur Festigung der Paarbindung trägt fast zereemoniell vorgetragenes gegenseitiges Füttern aktiv bei. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, dass ein „Zophobawurm“ drei- bis viermal hin und her gereicht wird, wobei jeder ein kleines Stück davon abbeißt, bevor er den Wurm weiterreicht.

Die Sicherheit für das Weibchen, dass ihr Männchen die Versorgung in der Nisthöhle für sie und den potentiellen Nachwuchs übernehmen wird, ist die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Brut.

Parallel zur rituellen Paarbindung wird in der Nisthöhle und an deren Eingang durch beide Partner gearbeitet. In die Nisthöhle werden diverse Materialien wie Lehm, Erde, bei uns Rindenmulch, große trockene Blätter und Futterreste, z. B. vom Eintagsküken, eingetragen, bis sie eine Höhe über dem Höhlenboden erreichen, die geeignet ist, dass am Höhleneingang Futter übergeben werden kann. Am Einflugloch wird die ganze Zeit gearbeitet und versucht, es mit Lehm, Kot und Futterresten zu verschließen. Dabei wird nach dem Prinzip „Wir bauen auf und reißen nieder...“ gearbeitet. Immer wieder werden Teile abgeklopft und durch frischen Lehm ersetzt, bis das Ergebnis zufriedenstellend ist und das Weibchen die Höhle

bezieht. Hat bis dahin das Männchen mitgearbeitet, so übernimmt den endgültigen Verschluss des Einganges bis auf einen schmalen Spalt das Weibchen allein, mit Material, was sie im Inneren der Höhle findet (Bild 7).

Erst neun Tage nach Bezug der Höhle wurde das erste Ei gelegt. Im Abstand von 3 bis 4 Tagen dann weitere drei Eier, so dass zwischen Ei Nr. 1 und Nr. 4 ein Abstand von 10 Tagen zu verzeichnen war. Gebrütet wurde ab dem ersten Ei. Nach einer Brutdauer von 24 bis 26 Tagen erfolgte der Schlupf (Bild 8). Damit ergab sich ein Altersunterschied bei den Jungvögeln Nummer 1 und 4 von acht Tagen. Das Männchen versorgte sein Weibchen und den Nachwuchs mit Eifer und Ausdauer. Im 3-Sekunden-Takt wurde Futter an das Weibchen übergeben. Bevor diese nach 62 Tagen des Eingemauertseins bzw. 33 Tage nach Schlupf des ersten Jungvogels die Nisthöhle verließ, betrug die tägliche Futterration: 300 g Mehlwürmer, 100 Zophobas, 200 Heimchen, 10 Babymäuse und zwei Eintagsküken.

Mäuse und Küken wurden in „schnabelgerechte“ Stücke geschnitten. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Rotschnabeltokos ihren gesamten Flüssigkeitsbedarf aus den Futtertieren entnehmen. In all den Jahren haben wir nur einmal einen Toko trinken sehen.

Es wurde aber nicht nur Futter an das Weibchen übergeben, auch trockene Blätter wurden vom Männchen herangeschafft (Nesthygiene).

Nachdem das Weibchen die Höhle verlassen hatte, wurde der Eingang durch die Jungvögel zu unserem Erstaunen wieder verschlossen. Dieser Vorgang des Einmauerns muss tief im Erbgut verankert sein, da die Jungvögel es perfekt beherrschten, ohne es jemals gesehen zu haben.

40 bis 42 Tage nach dem Schlupf verließen die Jungvögel die sichere Höhle und jedes Mal wurde der Eingang durch die verbliebenen Geschwister wieder verschlossen. Alle Jungen hatten sich unabhängig vom Schlupftermin normal entwickelt.

Zu unserer großen Überraschung war, nachdem alle Vögel die Höhle verlassen hatten, die Einstreu völlig trocken.

Neben den Beobachtungen zur Brutbiologie ist auch die unterschiedliche Mauserstrategie beider Geschlechter von Interesse. Einen Tag bevor das erste Ei gelegt wurde, verlor das Weibchen alle Schwanzfedern sowie ihre Hand- und Armschwingen. In den kommenden Wochen legte sie nicht nur vier Eier sondern ersetzte auch noch das verloren gegangene Großgefieder. Schon nach 30 Tagen war es wieder komplett nachgewachsen, was eine enorme Stoffwechselleistung bedeutet.

In dieser ganzen Zeit ist das Tokoweibchen flugfähig und hätte bei Tod des Männchens auch keine Chance zu überleben, einschließlich des Nachwuchses.

Die Mauser des Männchens verläuft dagegen unspektakulär. Er wechselt in loser Folge einzelne Federn und bleibt dabei immer flugfähig.

Der Bestand der Art *Tockus erythrorhynchus*, in der GAV sind sechs Haltungen gemeldet, lässt hoffen, dass diese in Menschenhand erhalten werden kann. Allerdings bezieht sich diese optimistische Aussage nicht auf den Erhalt einer Unterartenreinheit, obwohl noch die beiden Unterarten *T. e. erythrorhynchus* und *T. e. kempii* in Zoo- und Züchterhand vorhanden sind.

Wir persönlich möchten diese Art in unserem Bestand nicht mehr missen und hoffen auf die kommende Saison. Dann wird unser neues, junges Männchen wohl zuchtreif sein. Damit würde uns ein Paar der Unterart *T. e. kempii* zur Verfügung stehen. Erste Paarbindungen wie gegenseitiges Füttern und seine Aufforderungen zum Duett konnten wir schon beobachten.

Literatur beim Verfasser

Verfasser: Peter Kaufmann, Gartenweg 2, 19300 Grabow.



6 Balzendes Männchen im Meru-NP.

7 Zugemauerte Nisthöhle.

8 Blick in die Bruthöhle.

Fotos: Kaufmann

